

MADAME

by Marian Schaghghi
April 2019

ZWEI GENIES

Er wollte zeigen, was es heißt, ein Künstler zu sein, sagt Multitalent Julian Schnabel über seinen Van-Gogh-Film „AT ETERNITY'S GATE“. Ist ihm das gelungen? Ein Besuch am Set

Eigentlich war klar, dass dies kein normaler Besuch werden würde hier in Arles, wo die Dreharbeiten zu „At Eternity's Gate“ stattfinden. Sondern einer, der genauso abenteuerlich sein würde wie der Regisseur vor Ort, Julian Schnabel. Ein Mann, der mit Vorliebe Seidenpyjamas trägt, der aus Tellerscherven legendäre Werke schuf und damit zum Superstar der Kunstszene wurde, der in einer ehemaligen Parfümfabrik im New Yorker West Village wohnt, die er zu einem pinkfarbenen, zehnstöckigen venezianischen Palazzo umbauen ließ. Dessen Größenwahn und Imposanz sich in XXL-Bildern zeigt, die er auf Vorhängen und Zwölf-Meter-Segeln malte und die auf Auktionen Millionen einbrachten. Ein inzwischen 67-jähriges Multitalent, das sich in den Neunzigern der Regie zuwandte und preisgekrönte visuelle Meisterwerke inszenierte, wie 2007 „Schmetterling und Taucherglocke“ über einen Mann, der nach einem Unfall nur noch ein Augenlid bewegen kann und so sein Leben erzählt.

Mit seinem jüngsten Film wagt sich Großkünstler Schnabel nun an einen noch größeren Künstler: Vincent van Gogh. Julian Schnabels Filmbiografie „At Eternity's Gate“ über den niederländischen Maler, gespielt von Willem Dafoe, kommt am 18. April in die deutschen Kinos. Dafoe ist für sein Spiel für den Oscar nominiert worden.

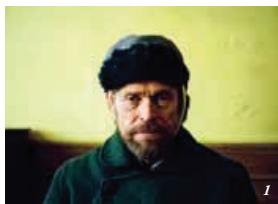
Arles in Südfrankreich ist jener Ort, den Vincent van Gogh 1888 wegen des besonderen Lichts aufsuchte. Hier schuf er fast 200 Werke, darunter seine bekanntesten wie „Sternennacht“,

„Sonnenblumen“ und „Blick auf Arles“ (und hier schnitt er sich das linke Ohr ab). Schon auf dem Weg in die an der Rhone gelegene Stadt findet der erste indirekte Kontakt zu Regisseur Schnabel statt – im Flugzeug sitzen auch Vito und Lola, die zwei ältesten von insgesamt sechs Kindern des Künstlers. Vito, berühmt-berüchtigter Ex-Freund von Heidi Klum, wirkt live wie ein schüchterner 17-Jähriger, seine Schwester Lola gibt den Ton an: „Vito? Sag guten Tag!“ Ihr Vater, erzählt Lola, habe sie bei übers Wochenende nach Arles eingeladen.

Schnabel ist ein Familienmensch, ein Patriarch, dessen Kinder, Frauen, Freundinnen oft vor oder hinter der Kamera seiner Filme zu finden sind. Mit einer seiner Ex-Partnerinnen, Rula Jebreal, verfilmte der Regisseur deren Kindheitsgeschichte „Miral“ (2010). Derzeit ist er mit der schwedischen Designerin Louise Kugelberg liiert, die ihm bei „At Eternity's Gate“ als Regieassistentin und Co-Autorin sekundiert. Am Set in der Altstadt von Arles wirkt Sohn Vito mit – als Statist. Er trägt eine derbe Filzkappe und albert mit Kollegen herum. Es ist klirrend kalt an diesem Abend. Auf dem Drehplan steht eine Nachtszene: Eine Handvoll Bewohner lauert dem eigenbrötlerischen Maler auf und verprügelt ihn. Julian Schnabel trägt eine dicke Daunenjacke, kauert neben zwei Monitoren und bespricht sich leise mit Louise Kugelberg. Das Paar strahlt eine komplizierte Verbundenheit aus.

Mit seiner mittelalterlichen Altstadt, den Sandsteinbauten und der römischen Arena wirkt Arles noch so historisch, wie es

LETZTER AKT



1 Der Film erzählt von den letzten zwei Jahren im Leben Vincent van Goghs (Willem Dafoe) 2 Der Künstler suchte die Freundschaft zu Paul Gauguin (Oscar Isaac, im Bild mit Emmanuelle Seigner) 3 Wie der Künstler und Regisseur Julian Schnabel malte auch van Gogh am liebsten unter freiem Himmel



Viele Gesichter: Julian Schnabel, 67, verdient Millionen mit seiner Kunst. Das Printmotiv auf dem schwarzen Hoodie: sein Werk „Large Girl with No Eyes“, 2001, das als Logo seines mit einem Surferfreund gegründeten Blind Girl Surf Club dient

MADAME TULLI

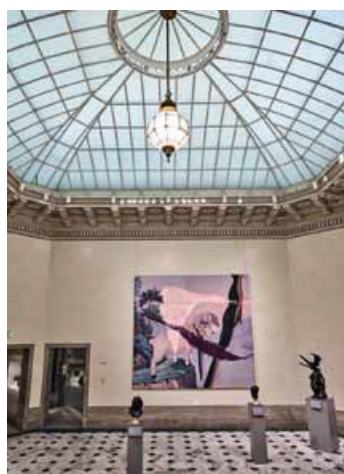


1



SCHERBENBILDER
Mit seinen „Plate Paintings“, gemalt auf Keramikscherben, wurde Schnabel Anfang der 1980er-Jahre als Neoexpressionist bekannt. Er blieb der Technik, großflächig auf unebenem Untergrund zu malen, treu. Links zu sehen: „The Walk Down the Hill“ von 2014

2



SCHNABELS KUNST

1 Das unbenannte Werk von 2017 stammt aus einer Reihe, in der Schnabel Gemälde aus dem 18. Jahrhundert übermalte 2 Eine Installation des Künstlers, die er speziell für den Legion's Court of Honor im Fine Arts Museum of San Francisco entwarf, 2018

in den letzten zwei Jahren in van Goghs Leben ausgesehen haben mag. Ein paar Schubkarren Erde verdecken den Asphalt, mehr braucht es nicht. Und Willem Dafoe? Er sieht mit einem rötlichen Spitzbart und den knochigen, kantigen Zügen van Gogh bestürzend ähnlich – obwohl er schon 63 Jahre alt ist und van Gogh mit 37 starb. Der Altersunterschied war Schnabel egal. „Kein anderer Schauspieler könnte Vincent so spielen wie Willem“, sagt Schnabel. „Ohne seine bedingungslose Hingabe wäre dieser Film nicht möglich – Willem erschafft Magie.“

Für unser Gespräch am Tag nach dem Dreh nimmt sich Julian Schnabel viel Zeit – und er beginnt es an einem eher ungewöhnlichen Ort: in seiner voll besetzten Limousine. Die Autofahrt führt uns zur Villa der Kunstmäzenin und Arles-Förderin Maja Hoffmann, in der der Regisseur mit seinem Clan während der Dreharbeiten wohnt. Auf der Rückbank ist nur noch ein Plätzchen auf dem Schoß von Schnabels Tochter Stella frei, die im Film eine Wirtin spielt. Vom Vordersitz dröhnt seine laute Stimme: „Worauf warten Sie noch? Wo ist Ihr Aufnahmegerät? Ich denke, Sie wollten mich interviewen!“ Alles dabei, keine Sorge. Während Schnabel von Willem Dafoe schwärmt, passiert der Wagen van Goghs berühmtes Motiv „Die Brücke von Langlois“. In der Villa angekommen, marschiert der Künstler in die Küche, probiert die Sauce, die auf dem Herd köchelt, lobt die Köchin. Im Wohnzimmer lässt er sich auf das riesige Sofa fallen und nimmt nahtlos den Gesprächsfaden wieder auf. „Ursprünglich wollte ich

diesen Film ja gar nicht machen!“, erzählt er von seinen anfänglichen Bedenken. „Ich bin selbst Maler, ich schaffe meine eigenen Bilder – warum sollte ich ausgerechnet ein Projekt über van Gogh in die Hand nehmen? Außerdem gibt es schon so viele Filme über ihn.“ Ein Besuch in der Van-Gogh-Ausstellung im Musée d'Orsay, bei dem ihn der Drehbuchautor Jean-Claude Carrière begleitete, habe ihn dazu gebracht, seine Haltung zu überdenken. „Kein einziger Film hat bisher van Goghs Essenz einfangen können. Es hat mich gereizt, es selbst zu versuchen.“ Vielleicht, so schwingt mit, könne auch nur ein Maler begreifen, wie es sich anfühlt zu malen. Das traute er sich zu. Schnabel furchtlos zu nennen wäre untertrieben: Das Energiepaket strotzt vor Selbstbewusstsein. „At Eternity's Gate“ sollte keine Dokumentation über das Leben van Goghs werden, sondern die Welt aus seinen Augen zeigen. Schnabel hält sich nicht an alle überlieferten Fakten aus den letzten zwei Lebensjahren des Malers, er erfindet Szenen dazu. Darin ist er dem Künstler ganz nah, der in einem Brief an seinen geliebten Bruder Theo einst schrieb, es sei seine große Sehnsucht, „solche Unrichtigkeiten machen zu lernen, solche Abweichungen, Umarbeitungen, Veränderungen der Wirklichkeit, damit es – nun ja, Lügen werden, wenn man will, aber – wahrer als die buchstäbliche Wahrheit“.

Schnabel kramt einen Zettel aus seiner Jeans, „einige Gedanken, die ich mir notiert habe“, und liest ihn vor: „Trotz aller Gewalt und Tragik, die man von ihm kennt, war van Goghs Leben von Magie erfüllt, von einer starken Verbindung zur Natur und dem Wunder der Existenz. Er scheint schon zu Lebzeiten die Schwelle zum Tod überschritten zu haben. Im Film geht es um die Essenz dessen, was es bedeutet, ein Künstler zu sein.“ Und setzt nach: „Kunst kann man nur beschreiben, indem man selbst Kunst schafft.“ Es ist ein romantisches Bild vom künstlerischen Schaffen, das Schnabel da skizziert, fernab von Kommerz und der überdrehten Kunstszene. Der Maler als Medium, durch den die Welt fließt und der seine Version davon und damit sich selbst auf die Leinwand bannet. Dem niederländischen Meister fühlt sich Schnabel sehr verbunden. Beiden ist nicht nur das berserkerhafte Arbeiten gemein. „Ich bin meine Bilder“, hat van Gogh

über sich gesagt. „Meine Maltechnik orientiert sich an van Gogh“, sagt Julian Schnabel, „und ich male so schnell wie er.“ Wie der Post-Impressionist arbeitet er am liebsten draußen, in seinem Freiluftatelier in Montauk auf Long Island. „Van Goghs Arbeit überrascht mich immer noch mit jedem neuen Blick“, bekennt er. „Sie ist unendlich interessant: Sobald man verstanden hat, wie er das Bild gemalt hat, verliert man den Sinn dafür, was das Bild darstellt – es ist ein ewiger Kreislauf.“

Unter Schnabels Aufsicht entstanden für den Film über hundert Van-Gogh-Kopien. Einige wie das berühmte Selbstporträt mit Pfeife, das sowohl dem echten van Gogh als auch Willem Dafoe ähneln musste, hat er selbst gemalt. Beim Dreh habe sich

„Trotz aller *Gewalt und Tragik*,
die man von ihm kennt, war van Goghs
Leben *von Magie erfüllt*, von einer
starken Verbindung zur *Natur*.“

JULIAN SCHNABEL

alles mühelos gefügt, „fast übernatürlich, plötzlich hat alles Sinn gemacht. Ich muss mich nur von dieser Kraft leiten lassen.“ Als Schnabel das erzählt, lächelt er sogar – eine Rarität. Selbst dieser Superstar, von Erfolg und Aufmerksamkeit verwöhnt, scheint vom südfranzösischen Zauber der Gegend angesteckt zu werden. Er experimentiere bei der Arbeit am Film viel herum, erzählt er, drehe intuitiv, seine Partnerin Louise und er müssten nach dem Essen jetzt auch gleich wieder los: „Wir müssen noch Wind filmen.“ In einem ähnlichen Rausch zeigt Schnabels Film van Gogh, der in Arles mit seiner Malerei verschmolz.

Zum Schluss zückt der Regisseur sein Handy. Und offenbart, was erst jetzt im Kino zu sehen sein wird: eine fünfminütige Filmsequenz, in der Willem Dafoe als van Gogh durch ein Feld rennt, besoffen vor Glück. Er wird vom Wind durchdrungen, von der Sonne getränkt, bis er selig die Augen schließt. Er atmet das Feld ein, wird eins mit der Natur. Und scheidet im Angesicht dieser Vollkommenheit bereit zu sein zu sterben.

Tatsächlich ist Vincent van Gogh unsterblich geworden. Weil es ihm gelang, das, was ihn erfüllte, auf Leinwand zu bannen. Die rauschhafte Ahnung von der Persönlichkeit dieses großen Künstlers auf eine andere große Leinwand zu bringen, das ist Julian Schnabels Verdienst.

MARIAM SCHAGHAGHI

MADAME

Two Geniuses

by Marian Schaghghi
April 2019

He wanted to show what it means to be an artist, Julian Schnabel, the allrounder states about his Van Gogh movie *At Eternity's Gate*. Did he manage to do so? A visit at the set

It was actually clear that this wouldn't be a normal visit here in Arles, where the shooting of *At Eternity's Gate* is taking place. Rather an adventurous one, just like the director in place: Julian Schnabel. A man who preferably wears silk pajamas and became a superstar of the art world by creating legendary works out of broken plates, a man who lives in a former perfume factory in West Village, which he had rebuilt into a pink-colored ten-floor Venetian palazzo and who's megalomania and impressiveness are expressed through his XXL-paintings which he paints on curtains and twelve meter canvases and which sell for millions at auction. A now 67-year-old multitalented man who decided to turn to directing in the 90s and created visual masterpieces, like his 2007 movie *The Diving Bell and the Butterfly* about a man who after an accident is only capable of moving one eyelid and like this tells the story of his life.

With his most recent movie the great artist Julian Schnabel takes on an even greater artist: Vincent Van Gogh. The biographic film starring Willem Dafoe as the Dutch painter will screen in German theaters on April 18. Dafoe's acting got him an Oscar nomination.

Vincent Van Gogh came to Arles in 1888 because of the unique light. He created over 200 works in this region, amongst them his most famous ones like *Starry Night*, *Sunflowers* and *View of Arles* (this is also the place where he cut off his left ear). Already on our way to the Rhone-based city we get to experience the first implicit contact with the director Julian Schnabel. Vito and Lola, the two eldest of overall six of Schnabel's children, are on the same plane. Vito, the infamous ex-boyfriend of Heidi Klum, seems like a shy 17-year-old in real life. His sister Lola calls the shots: "Say hi, Vito!". Lola tells us that their father invited both of them for a weekend in Arles.

Schnabel is a family person, a patriarch whose kids, wives or girlfriends often act in or behind the scenes in his movies. He produced a childhood story of one of his

ex-girlfriends Rula Jebreal, *Miral* (2010). He is currently dating Swedish designer Louise Kugelberg, who is helping him as director's assistant and co-author of *At Eternity's Gate*. At the set in the old town of Arles his son Vito is taking part as an extra. He's wearing an old felt hat and joking around with some friends. It's freezing cold this evening. A night scene is planned for today, where a bunch of inhabitants ambush and finally beat up the eccentric artist. Julian Schnabel is wearing a thick down jacket huddling between two screens, quietly discussing with Louise Kugelberg. The couple emits an accomplice-like connectedness.

With its medieval old town, its sandstone buildings and the Roman arena, Arles seems just as historic as it must have looked in the last two years of Van Goghs' life. A few wheelbarrows of soil cover the asphalt, that's it. And Willem Dafoe? He looks astonishingly like Van Gogh with his pointy red beard and his bony, edgy features, even if he's already 63 years old and Van Gogh died at the age of 37. Schnabel didn't care about the age difference. "No other actor could play Van Gogh the way Willem does" Schnabel states. "Without his unconditional devotion this movie would not be possible - Willem creates magic."

Julian Schnabel takes a lot of time for our conversation, the day after the filming. And he starts this conversation in a rather uncommon place: his fully equipped limousine. We're driving towards the villa of art patron and Arles supporter Maja Hoffmann, where the artist and his film-crew are residing for the duration of the shooting. There's only one spot left to sit in the back seat: on the lap of the artists' daughter Stella, who plays an innkeeper in the movie. His loud voice booms from the front seat: "What are you waiting for? Where's your recorder? I thought you wanted to interview me?!" I've got everything with me, no worries. While Schnabel raves on about Willem Dafoe the car passes Van Goghs famous motif, the bridge of Langlois. Once we arrive at the villa, the artist marches into the kitchen, tries the sauce simmering on the stove, and praises the cook. In the living room, he sinks into the sofa and seamlessly carries on the conversation. "Initially, I didn't want to make this movie at all!" he tells me about his primary concerns. "I'm a painter myself, I make my own paintings - why would I take on a project about Van

Gogh? Besides, there are already so many movies about him". It was when he visited the Van Gogh exhibition at the Musée D'Orsay together with screenwriter Jean-Claude Carrière that he reconsidered the idea. "Not one of the existing movies has managed to catch the essence of Van Gogh so far. It was tempting to try to do that myself." It seems implicit that maybe only a painter is capable of comprehending what it means to paint. He dared to do so. To call Schnabel fearless would be understated: this bundle of energy is brimming with self-confidence. *At Eternity's Gate* was not meant to be a documentary on Van Gogh's life, the idea was to show life from his perspective. Schnabel does not exactly stick to the last two years of the artist's life as it is traditionally passed down. He invents additional scenes. He is very close to the artist when it comes to that, Van Gogh once told his brother Theo in a letter: "It is a big desire of mine to learn how to make such falsities, such deviations, adaptations, these changes of reality so that they become - lies if you like - but truer than literal truth itself".

Schnabel pulls a note out of his jeans. "Some thoughts of mine that I've noted down," and reads it out loud: "Despite all the violence and tragedy that Van Gogh is known for, his life was full of magic, a strong connection to nature and the miracle of existence. He seems to have already passed on to death during his lifetime. This movie is about the essence of being a painter." He adds: "You can only describe art if you make art." Julian Schnabel paints a romantic picture of the artistic creation, far away from commercial aspects and the hyped up art scene. The painter as a medium, through which the world flows and who banishes his own version of it, and hence himself, onto the canvas. Schnabel feels very connected to the Dutch painter. They have more things in common than the berserker-like working habit. "I am my paintings," Van Gogh once said about himself. "My painterly technique finds its bearings in Van Gogh", Julian Schnabel says, "and I paint as fast as he did." Just like the post-impressionist painter, Julian Schnabel prefers to work outdoors in his studio in Montauk on Long Island. "Van Gogh's work keeps surprising me with every new look at it" he admits. "It is infinitely interesting: as soon as you understand how he painted the image you start to lose the sense of what it depicts - it's like an ongoing circuit."

Under the eyes of Schnabel, about a hundred Van Gogh copies were created for the movie. Some of them like for example the well-known *Self-portrait with Pipe*, which had to look like Van Gogh and Willem Dafoe were painted by Schnabel himself. Everything effortlessly fell into place while shooting, "almost supernaturally, suddenly everything made sense. I just have to let this power guide me." Schnabel is smiling while he recalls this - a rare moment. Even this superstar, spoiled with success and admiration, seems to be infected with the magic of this region in the south of France. He likes to experiment while working on a movie, he tells us, he shoots intuitively. He and his partner Louise need to leave after lunch: "We have to shoot the wind." Van Gogh is portrayed in a similar ecstasy, melting with his paintings in Arles.

Eventually, the director pulls out his phone and shows us what will only be on view in theatres now: a five-minute sequence of the movie where Willem Dafoe as Van Gogh is running through a field, love-drunk. He is permeated by the wind, soaked by the sun until he blissfully closes his eyes. He is breathing in the field, becoming one with nature. Facing this perfection, he seems ready to die.

Vincent Van Gogh actually became immortal. Because he managed to capture that which fulfilled him on canvas. To have brought the vibrant notion of this artist's great personality onto a different, larger canvas, is the merit of Julian Schnabel.